
Aus Forschung und Lehre

Erich Garhammer / Franz Gasteiger

WARUM CHRISTEN GLAUBEN

Bericht von einem pastoraltheologischen Seminar zur
Fernsehserie

Durchgeführt im WS 1981/82 unter Leitung von
Prof. Dr. K. Baumgartner an der Universität Regensburg

0. Hintergrund und Anliegen

In der Zeit von September bis Dezember 1981 strahlten das ZDF und das Bayerische Regionalfernsehen die obengenannte Fernsehreihe in einer abgestimmten Programmgestaltung aus. Damit wurde jeder Teil der 13teiligen Serie viermal in der Woche angeboten (Do, Sa, So, Mo), allerdings nicht immer zu optimalen Sendezeiten. Die katholische und evangelische Erwachsenenbildung in Bayern griffen dieses Angebot auf und übernahmen die begleitenden Aktivitäten, so daß die Serie entsprechend ihrer Konzeption im Medienverbund durchgeführt werden konnte. Insbesondere wurde der Aufbau von Gesprächskreisen (Zirkeln) und die Schulung von Zirkelleitern durch die Erwachsenenbildung gefördert. Die für das vertiefende Studium des Zuschauers verfügbaren Materialien (Theologisches Sachbuch und Begleitbuch, Predigthilfen für den Gottesdienst, Zirkelleitermappe) wurden angeboten und vertrieben. Im Rahmen der Ausstrahlung der Serie im BR wurde jeweils auch auf die Möglichkeit des Zirkelgesprächs und der telefonischen Rückfrage bei Theologen in der Telefonseelsorge hingewiesen.

Dieses dichte Netz von Angeboten konnte als bedeutsame Hilfe für die Seelsorge erwartet werden. Darum bot Prof. Dr. K. Baumgartner im WS 1981/82 das Seminar an: "Warum

Christen glauben - Zur Theologie und Medienpastoral der gleichnamigen Fernsehreihe".

Die Teilnehmer sollten in dieser Lehrveranstaltung befähigt werden, diese konkreten Filme theologisch und medienpastoral zu beurteilen, TV-Sendungen (vor allem über religiöse Themen) in ihrem Stellenwert und in ihrer Problematik abzuwägen und die Bedeutung der Medien für die Seelsorge einschätzen zu lernen sowie den praktischen Umgang mit Medien im Blick auf die künftigen pastoralen Aufgaben ein wenig einzuüben. Es beteiligten sich 31 Studenten, vorwiegend des 5. und 7. Semesters, am Seminar.

1. Organisation und Verlauf des Seminars

Durch die Zeit der Ausstrahlung der TV-Serie wurde eine Halbierung des Semesters vorgegeben. Die vorausgehenden Überlegungen zur Durchführung des Seminars legten darum zwei Phasen (von Semesterbeginn bis Weihnachten und von Weihnachten bis Semesterende) fest.

1.1 Die erste Phase - Sichtung und Bearbeitung der Filme

Da bei Vorlesungsbeginn bereits sieben Teile der Serie gelaufen waren, wurden die verbleibenden sechs Teile als Arbeitsgrundlage für das Seminar verwendet. (Die vorausgegangenen Filme wurden in gesonderten Sichtveranstaltungen den Seminarteilnehmern - soweit notwendig - zugänglich gemacht.)

Die Arbeit an den Filmen wurde auf drei Gruppen unter Leitung je eines Mentors aufgeteilt. Damit hatte jede Gruppe zwei Filme im zeitlichen Abstand von drei Wochen zu bearbeiten (z.B.: Gruppe A: Film Nr. 8 und Nr. 11). Die Seminarsitzungen fanden am Donnerstag jeweils von 17.00 bis 18.30 Uhr statt. Der um 16.30 Uhr vom ZDF ausgestrahlte Film wurde aufgezeichnet und gleich anschli

Bend von allen Seminarteilnehmern angesehen. So konnte die den jeweiligen Film bearbeitende Gruppe auch gleich ein spontanes Zuschauererecho in ihre Überlegungen einbeziehen.

1.2 Die zweite Phase - Darstellung und Auswertung der Filme

Nach der ursprünglichen Planung sollte jede Gruppe in der zweiten Hälfte des Semesters (7 Sitzungen) "ihre" beiden Filme im Plenum des Seminars vorstellen, kritisch würdigen und wenn möglich mit Alternativen konfrontieren. In einer Schlußsitzung sollte dann die gesamte Reihe nochmals ausgewertet und gewürdigt werden.

Dieses ursprüngliche Vorhaben wurde durch die konkrete Arbeit und die in der ersten Semesterhälfte gemachten Erfahrungen in Frage gestellt und verändert, so daß dann folgende Schwerpunkte zur Durchführung kamen:

Die im bayerischen Fernsehen durchgeführte Schlußdiskussion wurde zusammen mit dem nach dem letzten Film erhobenen "Zuschauererecho" der Seminarteilnehmer konfrontiert und ausgewertet; um die Erfahrungen aus der Zirkelarbeit authentisch vermittelt zu bekommen, wurden zu einer Seminarsitzung sechs Zirkelleiter eingeladen; eine Gastvorlesung von Dr. Michael Albus, ZDF, über "Fernsehen und Medienpastoral" erweiterte den Horizont über die konkrete Serie hinaus; jede Arbeitsgruppe stellte statt der beiden Filme nur einen sich aus der Bearbeitung der Filme ergebenden wichtigen Schwerpunkt grundsätzlicher Art dem Plenum vor; jede Arbeitsgruppe entwickelte eine "Alternative" zu einem Anliegen aus "ihren" Filmen; in einem abschließenden Referat wurden wichtige medienpastorale Grundfragen zusammengefaßt.

Neben diesen Arbeitsschwerpunkten wurden an einzelne Teilnehmer Themen (z.B.: Das Dokument 'Communio et Progressio' in seiner Bedeutung für die Medienpastoral) zur Bearbeitung vergeben, die für das Seminar selbst aber nicht mehr fruchtbar gemacht werden konnten.

1.3 Anforderungen an die Seminarteilnehmer

Da das Seminar von seiner ganzen Konzeption her nicht die für die Teilnehmer gewohnten Leistungsanforderungen (Ausarbeitung eines Themas und Referat) vorsah, sondern die kooperative Arbeit und die eigene Initiative der Teilnehmer im Vordergrund stand, wurden einige Anforderungen z.T. grundsätzlicher und z.T. ganz konkreter Art für alle Seminarteilnehmer festgelegt:

- Kenntnis aller 13 Filme der Serie
- Mitarbeit in einer der drei Arbeitsgruppen
- Übernahme und Durchführung einer oder mehrerer in der jeweiligen Gruppe vereinbarten Aufgaben
- Teilnahme an einem Zirkel (mindestens zu den beiden von der Gruppe bearbeiteten Filmen); die Wahl bleibt dem Studenten überlassen. Dabei soll er mehr Beobachter sein, auf keinen Fall selbst Leiter
- Angebot: in einer Pfarrei (Filiale) konnte von Studenten ein Zirkel durchgeführt werden
- Entsprechend dem Umfang der übernommenen Aufgaben und der Qualität ihrer Erledigung wird die Teilnahme am Seminar bewertet.

2. Die konkrete Durchführung des Seminars

Die am Seminar teilnehmenden Studenten gingen - wie es legitim ist und von der Ausschreibung her auch nahegelegt wurde - mit einer großen persönlichen, inneren Distanz an die Filme heran. Weder waren sie "normale" Fernsehzuschauer, die, wenn auch nicht vorgeplant und darauf eingestellt, sich doch durch eine entsprechende Gestaltung des Films betreffen und beeindrucken lassen, noch waren sie Zuschauer, die bewußt etwas für ihre persönliche Glaubensvertiefung bekommen wollten. Fast durchgängig war die distanzierte Beobachterrolle für die Seminarteilnehmer typisch. Diese ließ einerseits die eigentliche Absicht der Filme verpuffen, ermöglichte gleichzeitig aber eher eine gründliche Bearbeitung der Filme. Diese Situation wurde erst aufgelöst und zu einer engagiert-kritischen Offenheit hin verändert, je mehr sich die Studenten mit den einzelnen Filmen, den verschiedenen Schwerpunkten und den Alternativen befaßten.

2.1 Die Bearbeitung der einzelnen Filme

In jeder Arbeitsgruppe wurden je zwei Filme gründlich bearbeitet. Dafür standen im Höchstfall drei Seminarsitzungen (incl. der Sichtung im Plenum) zur Verfügung. Zur Bearbeitung gehörte neben der kritischen Auseinandersetzung mit dem Film selbst auch die mit dem Begleitmaterial und den Zirkelerfahrungen und die Frage nach der Bedeutung für die Gesamtpastoral.

2.1.1 Kritische Auseinandersetzung mit dem Film

Nachdem jede Gruppe schon ein Spontanecho aus dem Plenum des Seminars eingeholt hatte, konnte sie den Film nach einigen Kriterien genauer untersuchen. Folgende drei Aspekte waren dafür grundlegend: Wie war der Film nach den Gesetzen des Mediums Fernsehen gemacht?

Hier war man weitgehend auf den Eindruck und das eigene Gefühl angewiesen: "das war spannend"; "das hat mich sehr beeindruckt"; "das hat mich sehr gestört"; "die unhygienischen Verhältnisse in der Klinik sind unmöglich"; "daß die soviel Zeit zum Reden haben"; "der Übergang von der Spielhandlung zum theologischen Gespräch in der Teeküche ist gekünstelt"; "es läuft allen Gesetzen des Mediums Fernsehen zuwider, zwei Professoren vor einer Standkamera abwechselnd monologisieren zu lassen" ...

Wie steht es um die theologische(n) Aussage(n) des Films?

Zum Teil wurden die theologischen Aussagen im Kontext der Filmszene als übergestülpt empfunden (z.B. "Eucharistie, das ist lebendiger Glaube im Vollzug"); das eigentliche theologische Anliegen war manchmal nur mühsam zu entdecken (z.B. "ein Mann für's Leben" zum Thema Auferstehung); manche Aussagen von Sr. Agnes wurden als problematisch empfunden ("wenn ihr ihr Mann verziehen hat, dann hat ihr Gott auch verziehen"); Einseitigkeiten im theologischen Verständnis wurden kritisch angemerkt (z.B. über den Hl. Geist: als die harmonische Stimmung weg war, sagt Marianne: "jetzt ist er weg"); herkömmliche Vorstellungen werden abqualifiziert (z.B. Symbol der Taube für den Hl. Geist), aber es wird kein adäquater Ersatz für sie angeboten; das theologische Stichwort war vom Inhalt her gut, wirkte aber öfter wie theologischer Nachhilfeunterricht zu dem, was im Film schief oder falsch gesagt wurde oder ganz fehlte.

Wie war der Film religionspädagogisch-didaktisch gestaltet und hilfreich?

Es wurden spannende, die eigene Situation berührende, aber auch langweilige, abstrakte, uninteressante Passagen registriert; die Identifikationsmöglichkeiten mit den Personen direkt war gering (z.B. mit einer immer und überall

Bescheid wissenden Sr. Agnes) und durch manche Überzeichnungen (insbesondere bei Dr. Scholz) auch eine Identifikation mit den von ihnen vertretenen Ansichten; der ständige Klinikbezug schloß Zuschauer mit Erfahrungen aus anderen Lebensbereichen leicht aus; die Titel der Filme hatten zum Thema selbst keinen deutlichen Bezug, in einem Fall fehlte für den durchschnittlichen Zuschauer jeder Erfahrungsbezug ("ein Hering ohne Zwiebel" bei einer so konkreten Sache wie Diakonie!); insgesamt aber wurde den meisten Filmen eine das Gespräch anregende Funktion zuerkannt.

Generell wurde die Enttäuschung, der Ärger und damit die Unlust an den Filmen immer größer. Die nach Abschluß der Serie durchgeführte Befragung der Seminarteilnehmer brachte ein überwiegend negatives Echo über die Serie. Das hing sicher auch mit der distanzierten Einstellung der Studenten zusammen. Gleichzeitig wurde auf diese Weise deutlich, daß Fernsehen gerade im Blick auf religiöse Themen ein schwieriges Unterfangen ist (oder: sein kann).

Einsichtig wurde auch, daß durch die Beobachtungskriterien sehr vordergründige spontane Urteile oft abgebaut oder zurückgenommen werden oder aber auch sachlich qualifiziert werden konnten.

Zusätzlich war der Zwang, die ganze Serie zu sehen und sich mit wenigstens zwei Filmen gründlich auseinanderzusetzen, aufs Ganze gesehen heilsam; denn die weitere Arbeit an den Filmen führte "vom Frust zur Lust", Erfahrungen wurden möglich, die man sich sonst - durch Ausschalten des Fernsehgerätes - vorenthalten hätte. Dies aber ist ein deutlicher Hinweis darauf, daß der Film andere begleitende Elemente braucht.

2.1.2 Kritische Auseinandersetzung mit dem zum jeweiligen Film gehörenden Begleitmaterial

Das theologische Sachbuch, das für das tiefergehende Studium gedacht war, wurde fast durchgängig als sehr theoretisch und abstrakt und somit als schwer lesbar empfunden. Durch die sehr geraffte Darstellung ganzer theologischer Traktate war es schwierig, zumal für theologisch nicht so geschulte Zuschauer. Tests mit Studenten aus anderen Fakultäten brachten hierfür reichlich Bestätigung. Besonders bedauert wurde, daß eine Bezugnahme auf die Filmhandlung und deren konkrete Fragestellung ganz fehlte.

Das Begleitbuch konnte etwas bessere Noten bekommen. Es wurde aber auch hier das hohe Niveau und der häufig fehlende Bezug zur Spielhandlung bemängelt.

Die Predigthilfen wurden als Materialangebot und Hilfestellung zur Gottesdienstgestaltung positiv bewertet.

Die kritische Auseinandersetzung mit dem Begleitmaterial erforderte bei den Studenten eine Aktivierung schon einmal selbst studierter theologischer Fragen und/oder das zusätzliche Studium anderer Aussagen zu einzelnen Fragen.

In der Reflexion über diesen Arbeitsvorgang wurde vor allem positiv bemerkt, daß ein theologischer Traktat (z.B. über Auferstehung oder den Hl. Geist) plötzlich spannend wird, wenn er auf dem Weg über einen Film erfragt wird und studiert werden muß.

Ein Hinweis zur Methode: In der Regel übernahmen zwei Seminarteilnehmer gemeinsam einen Teil des Begleitmaterials, studierten es durch und befragten andere, wie sie es empfinden. Die Ergebnisse hielten sie in einer kurzen schriftlichen Zusammenfassung fest und brachten sie in einem Kurzreferat in die Arbeitsgruppe ein. Ähnlich wurde auch bei dem nächsten Bereich verfahren.

2 1.3 Erfahrungen in der Zirkelarbeit

Um für diesen Bereich Erkenntnisse beizubringen, war die Eigenaktivität "nach draußen" notwendig. Die Seminarteilnehmer besuchten die Zirkel, führten Gespräche mit Zirkelleitern und Teilnehmern, erhoben die Zusammensetzung der Zirkel nach Geschlecht, Alter, Kirchnähe (nicht repräsentatives Ergebnis: die zur "Kerngemeinde" zählenden waren auch hier wieder vorzufinden, andere, Fernstehende kaum), verfaßten Verlaufsprotokolle und Berichte.

Ein Augenmerk wurde auch auf die Bedeutung der für den Zirkelleiter als Arbeitshilfe gedachten Zirkelleitermappe gelegt (Ergebnis: die österreichische Mappe ist konkreter, praktischer und damit hilfreicher als die deutsche).

Besonderen Einsatz erbrachte ein Dreier-Team, das die Möglichkeit wahrnehm, selbst einen Zirkel zu leiten. Sie konnten mit den theologischen und didaktischen Vorarbeiten für die Zirkeltreffen ein ganz konkretes Stück pastoraler Arbeit unter Begleitung ihrer Arbeitsgruppe erfahren und einüben.

Aufgrund der vielfältigen Erfahrungen in den Zirkeln, die auch in kurzen Statements und schriftlichen Berichten in den Arbeitsgruppen eingebracht wurden, wurden einige recht wichtige Erkenntnisse deutlich:

Auf die Sache hin wurden die den Film begleitenden Zirkel als äußerst notwendig und sehr hilfreich erlebt. Dies wurde übrigens durch die zu einer Sitzung eingeladenen Zirkelleiter auch sehr bestätigt. Darüber hinaus gab es eine Reihe von Zirkeln, die sich im Laufe der Zeit als echte, intensive Glaubensgemeinschaften entwickelt haben (und nach Ende der TV-Serie weiter bestehen).

Im Blick auf die Studenten war vor allem in diesem Punkt die Verschränkung von universitärem Arbeitsbereich und dem konkreten Gemeindeleben eine sehr eindrucksvolle und bereichernde Erfahrung.

2.1.4 Auswertung im Blick auf die Gesamtpastoral

Zu dieser Aufgabenstellung wurden von den Teilnehmern verschiedene Untersuchungen angestellt:

- Gemeindepfarrer wurden nach ihren Erfahrungen und Aktivitäten befragt (Erkenntnis: wer sich eingesetzt hat, der konnte auch von fruchtbaren Erfahrungen für die Seelsorge berichten).
- Die Wirkung auf Fernstehende wurde erfragt: Dazu wurden im Uni-Bereich und vor Kaufhäusern Befragungen und Tonbandinterviews durchgeführt.

In derselben Weise wurden auch Kirchenbesucher über ihre Meinung zu der TV-Serie befragt.

Alle Ergebnisse wurden u.a. festgehalten: Die Mitglieder der Kerngemeinde wissen von der Serie und schauen sie auch zum Teil an; manche sind unzufrieden und/oder verwirrt, andere finden sie gut. Die Zirkel werden nur von wenigen besucht.

Fernstehende wissen häufig gar nichts von der Serie oder haben zufällig einmal etwas gesehen, fühlen sich aber nicht angeregt. Kritisch wurde im Blick auf die Gesamtpastoral angemerkt, daß es für die Arbeit mit den Filmen im Religionsunterricht und im Bereich der Jugendarbeit keinerlei Hilfen gab.

2.2 Vorstellen der von jeder Gruppe bearbeiteten Filme und des Begleitmaterials im Plenum

In diesem Arbeitsschritt sollte jede Arbeitsgruppe eine Übersicht über jeden "ihrer" beiden Filme geben und sowohl die theologischen wie medienbezogenen positiven und negativen Punkte darlegen. Da ja im Plenum jeder Film schon ein spontanes Echo erfahren hat, wurde mit diesem Resümee durch die Arbeitsgruppe jeder Film auch für die anderen weiter vertieft. Für die Gruppe war der heilsame Zwang mit

dieser Aufgabe verbunden, jeden Film wirklich gründlich zu studieren, für die übrigen Plenumsteilnehmer wurden verschiedene, beim ersten Zuschauen gar nicht bemerkte oder falsch verstandene Elemente ins Bewußtsein gebracht, geklärt und vertieft.

Die von der zuständigen Gruppe vorgelegten Positionen zum jeweiligen Film wurden von den Seminarteilnehmern im Plenum befragt und kritisch gewürdigt.

In diesem Arbeitsschritt zeigte sich sehr deutlich, wie dringend die Filme die fachkundige Erschließung und Erörterung brauchten, damit ihre beabsichtigten Aussagen in größerem Umfang erfaßt und eventuell auch für die Seelsorge fruchtbar gemacht werden konnten.

Diese gründliche Bearbeitung brachte dann auch Fragen zutage, die dem "normalen" Zuschauer gar nicht bewußt werden, die aber in Sendungen mit religiösem Inhalt von besonderer, grundsätzlicher Bedeutung sind.

2.3 Einige grundsätzliche Fragen

Im Verlauf der intensiveren Bearbeitung der Filme und auch aufgrund der Erfahrungen in den Zirkeln kristallisierten sich einige zentrale Fragen heraus, die über die konkreten Sendungen weit hinausreichen. Es sind Fragen, die für eine Medienpastoral generell von Bedeutung sind.

Jede der drei Arbeitsgruppen hat sich auf einen Schwerpunkt festgelegt und hat ihn durch intensiveres gemeinsames Gespräch und durch Studium wissenschaftlicher Positionen zusammengefaßt. In Kurzreferaten - z.T. unter Einbeziehung von Ausschnitten aus den bearbeiteten Filmen - wurde der jeweilige Schwerpunkt in den Plenumsitzungen vorgetragen und dort durch das gemeinsame Gespräch vertieft oder auch in theologische Bereiche hinein weitergeführt.

Als Schwierigkeit erwies es sich dabei, Erkenntnisse, die nicht nur durch theoretisches Studium zustande kamen, sondern auch das Ergebnis langer und intensiver Gruppenprozesse war, an andere nicht daran Beteiligte weiterzugeben.

Ein wichtiger Lerneffekt bei diesem Vorgang war, daß die Filme, die man anfangs so geschmäht hatte, nun so weitreichende und tiefgreifende Fragen hervorgebracht haben, wie man nicht vermutet hätte. Damit ist im Nachhinein ein Interesse an den Filmen erst richtig gewachsen - und gleichzeitig das Bedauern, daß die Serie schon zu Ende war ("Schade, daß wir die Filme nicht mehr sehen können").

Die Schwerpunkte der drei Gruppen in einigen Stichworten:

- Symbol und Symbolerfahrung im Religiösen

Der Mensch ist auf Zeichen angewiesen, gerade im Bereich des Glaubens braucht er Bilder, Zeichen, Symbole; das Medium Fernsehen gestaltet - gerade abstrakte Themen - mit Hilfe von Symbolen (Thema Kirche: Der Schlüssel zum Elternhaus liegt immer zugänglich an seinem Versteck); Symbole sind aber mehrdeutig und brauchen die verbindliche gemeinsame Interpretation; Symbole können ihren nur verweisenden Charakter überschreiten und zu Heil-wirkenden Zeichen (Sakramente!) werden.

- Erfahrung und Glaube

Am Beispiel der Eucharistielehre wurde die Korrelationsproblematik (traditionelle Lehre und heutige Erfahrungen der Menschen) dargestellt. Die Bedeutung der Sprache wurde dabei auch sichtbar gemacht: da die Sprache im Film oft ironisch und damit distanzierend war, wurden Anforderungen an die "Glaubenssprache" erarbeitet; statt distanzierend-informativ muß sie identifizierend-überzeugend sein.

- Der Medienverbund als Hilfe bei der Glaubensbildung

Da es die Intention der Serie war, zum Verstehen und Vertiefen des Glaubensbeitragen, wurden die verschiedenen

Elemente auf ihre Bedeutung für die Glaubensbildung hin überprüft. Auf dem Hintergrund von Konversionsmustern (Schibilsky, Zulehner) wurde die Bedeutung der Filme für die Identifikation mit "signifikant anderen" Personen und die Information über das "neue Sinnsystem", die Bedeutung des Begleitmaterials insbesondere für die Sachinformation und die Funktion der Zirkel als "glaubensbegleitende" Gruppe erhoben.

2.4 Entwickeln von Alternativen

Der in der Anfangsphase aufkommende Unmut und das Unbehagen über manche inhaltliche wie formale Elemente der Filme ("so kann man das nicht machen") provozierten bei den Seminarteilnehmern das Bedürfnis, dem Angebotenen etwas Besseres entgegenzusetzen. So war ein für das Seminar ohnehin vorgesehener Arbeitsschritt von der Sache selbst her motiviert und bedurfte keines zusätzlichen Ansporns.

Daß hier - unausgesprochen, aber doch sehr wirksam - eine gewisse Konkurrenzsituation der drei Arbeitsgruppen bestand, darf gerade bei diesem Abschnitt nicht übersehen werden. Die Kreativität wurde dadurch sicher auch noch mehr herausgefordert.

Die von den drei Arbeitsgruppen entwickelten Alternativen wichen von der ursprünglichen Intention der Filme zum Teil ab. Aber auf diese Weise würden notwendige Elemente zusätzlich entwickelt, die dem gesamten Medienverbund zuträglich gewesen wäre.

Folgende Beiträge wurden erarbeitet:

- Am stärksten forderte das theologische Stichwort zur Alternative heraus: Eine Gruppe produzierte darum ein solches zum Thema Umkehr-Buße-Beichte, zeichnete es - amateurhaft - mit der Videokamera auf und führte es im Plenum vor. (Im "Konvent von Sr. Agnes" wird ausgehend von

"Rhesus negativ" das Problem von Schuld, Umkehr, Buße, Beichte erörtert; dabei werden theologische Aussagen ebenso wie ganz praktische Fragen angesprochen.)

- Der Übergang vom Film zum Gespräch zu Hause oder auch in einer Gruppe/Zirkel wurde von einer Arbeitsgruppe des Seminars mit einer "Alternative" gestaltet. Danach sollten nach jedem Film Gesprächspartner mit verschiedenen Erfahrungen und Auffassungen zum im Film angesprochenen Thema ein weiterführendes Gespräch einleiten. Konkret stellt die Gruppe für das Thema "Kirche" ein Beispiel vor: Darin wurden zwei Gesprächspartner mit sehr verschiedenen Auffassungen über die Kirche gleich im Anschluß an den Film "aufeinander losgelassen". Diese Konstellation reizte von selbst dazu, auch als Zuschauer mit ins Gespräch (z.B. in der Familie) einzusteigen.
- Eine dritte Alternative wurde zum Thema "Eucharistie" erarbeitet: Von einer Arbeitsgruppe wurde ein Tonbild zum Thema Eucharistie produziert, das den doch oft recht oberflächlichen oder andererseits recht theoretischen Aussagen im Film und im Begleitmaterial ein ganzheitliches, meditativ orientiertes Angebot zur Vertiefung entgegensetzen oder ergänzend anbieten wollte.

Bei diesem Arbeitsprozeß wurden für die Seminarteilnehmer eine Reihe von Einsichten bewußt, die man theoretisch zwar wußte, die aber kaum in ihrer Reichweite bedacht wurden:

- Es macht sehr viel Spaß, mit den technischen Medien umzugehen; es enthält sehr viele Möglichkeiten, ist aber mit sehr viel äußerem und vor allem Zeitaufwand verbunden.
- Es ist gar nicht so einfach, gute Ideen in eine medien-gerechte Form zu bringen. Vor allem verlangt das auch eine intensive Kenntnis der Eigengesetzlichkeit der Medien.

- Die Medien sind hilfreich und wertvoll, gerade für die Bildungsarbeit, können aber leicht ihren Dienstcharakter verlieren oder auch zu reinem Konsum verführen.
- Besonders eindrucksvoll war es, festzustellen, wieviel theologische Vorarbeit nötig ist, um in wenigen Minuten sachlich Qualifiziertes und pastoral Verantwortliches zu sagen. Vor allem die Tatsache, Gesagtes nicht revidieren zu können und eigene Gedanken ohne direkte Rückkoppelung der Interpretation (und vor allem auch dem Mißverstehen) der Zuschauer auszusetzen, machte sehr nachdenklich.

Insgesamt verstärkte aber die Arbeit an den Alternativen die sich allmählich entwickelnde positive Einstellung zur TV-Serie. Jedenfalls wurde manche Kritik ein wenig vorsichtiger eingebracht.

3. Einige zusammengefaßte Erkenntnisse in bezug auf die Seminarteilnehmer und die Fernsehserie

3.1 Für die Seminarteilnehmer und die Gestaltung des Seminars

- Das mit großer Distanz angegangene "Studienobjekt" TV-Serie wurde ganz organisch zur eigenen Praxis. Die Faszination des Mediums und gleichzeitig die Enttäuschung über das Gebotene regten in einem überraschend großen Umfang Eigenaktivität an. Daß dabei das Element des spielerischen Experimentierens eine Rolle spielte, tat der Qualität der Sache keinen Abbruch. Hier wurden auch neue Chancen für die Verkündigung sichtbar und zum Teil schon praktiziert.
- Wie von selbst ergab sich beim Seminar ein kooperativer Arbeitsstil, vor allem in Form kleiner Arbeitsteams. Da aber alle untergegliederten Arbeitsvorhaben immer auch wieder in die Arbeitsgruppe bzw. in das Plenum eingebracht werden mußten, war der Aspekt der Vermittlung

gleichzeitig zu berücksichtigen und einzuüben. Damit die einzelnen Aktivitäten nicht verloren gingen, wurden sie jeweils in Protokollen, schriftlichen Referatskizzen oder Auswertungspapieren festgehalten.

- Das "weltliche" Medium brachte es wie von selbst mit sich, daß die Studenten den "heiligen Bezirk" theologischen Forschens aufbrachen und Erfahrungen "aus der Welt" als Konstitutivum theologischen Arbeitens einbezogen. Dieses Faktum wurde von den Seminarteilnehmern selbst zwar als ziemlich mühevoll und aufwendig bezeichnet, aber als große Bereicherung erfahren.
- Der durch die technischen Medien gegebene Reiz erleichterte es, weit über das offiziell geforderte Maß hinaus Zeit und Mühe aufzuwenden. (Gerade die Produktion der Alternativen brachten einen sehr hohen Arbeits- und Zeitaufwand mit sich, wenn auch der Erfahrungswert des ZDF (nach M. Albus): 1 Sendeminute = 4 Stunden Arbeit, nicht "erreicht" wurde!)
- Für die Durchführung des Seminars zeigte sich die Abhängigkeit von technischen Hilfsmitteln als organisatorisch und zeitlich sehr aufwendig. Allerdings waren gerade die durch eine genaue Planung und Organisation der technischen Voraussetzungen (nicht zuletzt durch die flexible Handhabung der medientechnischen Einrichtung der Universität erleichtert) gegebenen Möglichkeiten sehr wertvoll für den Bildungsprozeß des Seminars.

Hochschuldidaktisch wäre aufgrund der Erfahrungen dieses Seminars sehr zu bedenken, ob nicht die "Wortkultur des Gutenbergzeitalters durch die neue audiovisuelle Totalsprache" (A. Eichenberger, Verkündigung in einer Welt technisierter Kommunikation, in: G. Schüpp, Handbuch zur Predigt, Zürich-Einsiedeln-Köln 1982) ein dringende Ergänzung erfahren müßte!

3.2 Im Blick auf die TV-Serie

In einem Referat faßte Prof. Baumgartner einige Grundsätze für die Medienpastoral zusammen. Ein paar Stichworte daraus seien genannt:

- Die Rationalität und Eigengesetzlichkeit der Medien beachten: Diese Medien haben für Fernstehende einen Informationswert, weil sie zunächst wertneutral, in der Regel verständlich, attraktiv aufbereitet und klar berichten. Für aktiv-kirchliche Menschen schaffen sie Möglichkeiten der Identifikation, geben Verstärkung und Ermutigung. Die Eigengesetzlichkeit relativiert aber auch diese Wirkungen, weil Fernsehen in der Regel konsumiert wird und nicht so sehr der Vertiefung als mehr der Entspannung dienen soll.

Da das Fernsehen ins Wohnzimmer kommt, wäre eine besondere Chance gegeben, gerade die Primärgruppe Familie anzusprechen. Da aber der Umgang mit dem Medium nicht gelernt wurde, ist Fernsehen gerade in Familien eher der Anlaß für Konflikte als die Basis für das verstehende Gespräch.

- Fernsehen als Hilfsmittel für die Glaubenskommunikation: Wenn Lernen im Glauben (Umkehr, Differenzierung, Vertiefung) dringend der Gruppe als "Glaubensbegleiter" bedarf, so braucht Fernsehen unbedingt das begleitende Gespräch, die weiterarbeitende, vertiefende, reflektierende Gruppe. Dabei hat eine besondere Bedeutung, daß die durch selektive Wahrnehmung verstärkten eigenen Ansichten durch das Gespräch in der Gruppe relativiert bzw. verbreitert und objektiviert werden. Fernsehen kann einer solchen bestehenden Gruppe zusätzlich Impulse geben, indem es Erfahrungen aufschließt, Informationen gibt, Erlebnis vermittelt. Andererseits kann sich durch das Medium angestoßen eine Gruppe bilden und zu einer Glaubensgemeinschaft werden. (Die Erfahrungen vieler Zirkel bestätigen diese Möglichkeit!)

- Problem: Visualisierung von religiösen Inhalten:
Das Bild ist gerade in seiner Mehrdeutigkeit und in seiner Faszination eine Hilfe für die Vermittlung religiöser Inhalte und Erfahrungen. Wenn das auch als Faktum feststeht, ist das Problem der Korrelation (von Erfahrung und Glaube) damit noch nicht gelöst, sondern fängt da eigentlich erst an. Theologisch muß in diesem Zusammenhang sicher noch über die Bedeutung des Bildes nachgedacht werden. Das Bild erschließt ja neue Wirklichkeiten über die "pure Realität" hinaus, ermöglicht und fordert also das Transzendieren von Realität.

3.3 Die bemerkenswertesten Positionen aus der Seminar- kritik der Teilnehmer

Am Ende des Seminars wurde schriftlich eine Bewertung des Seminars von den Teilnehmern, und zwar unter zwei Aspekten, erhoben: Es wurde die Situation in der Arbeitsgruppe (Klima, Akzeptanz, Kommunikation, Arbeitsstil usw.) nach einem Raster und die Gesamtbewertung des Seminars (mit sehr viel persönlichen Nennungen) erfragt. Die häufigsten und auffälligsten Nennungen seien hier noch angeführt:

- Die Arbeit in den Kleingruppen bekam die höchste positive Bewertung ("bessere Arbeitsbedingungen durch Kleingruppen"); das ging bis dahin, daß Plenumsitzungen mit stärkerer Gesprächsführung als autoritär kritisiert wurden.
- Damit zusammenhängend wurde die Möglichkeit zur Eigenaktivität mit eigenem Gestaltungsfreiraum für die Gruppe und die Hilfestellung durch die Mentoren als besonders positiv genannt.
- Es folgen verschiedene "Erkenntnis-Zugewinnen": die Bedeutung der Medienpastoral, der Umgang mit Medien, (nicht näher beschriebene) theologisch-pastorale Anregungen und

die Erfahrung, daß und wie sich Theorie und Praxis verbinden lassen.

- Besonders gelobt wurde auch die Bereicherung, die durch "Leute außerhalb der Uni" (Zirkelleiter, Gastvorlesung) ermöglicht wurde.

Negativ besonders genannt wurde:

- der Zeitdruck, der manche Sitzungen zu überladen machte,
- daß der selbstauferlegte "Arbeitsdruck auf den Schluß hin rapide wuchs",
- daß "am Anfang ein gewisser Leerlauf beim Bearbeiten der Filme" gegeben war (dies scheint vor allem mit einer Hilflosigkeit zusammenzuhängen, systematisch mit dem Medium Fernsehen umzugehen),
- daß ein zu starker Einsatz von Medien und damit ein großer Materialaufwand vorhanden war.

Von mehreren Seminarteilnehmern wurde "Freude über dieses Experiment und Hoffnung auf ähnlich Neues" und Dank "für den Versuch einer alternativen, lebendigen Seminarform" geäußert. Diese Äußerungen treffen sich mit der Auffassung der für das Seminar Verantwortlichen, daß auch mit anderen, noch ungewohnten Arbeitsformen sowohl wissenschaftlicher Zugewinn wie praktisches Einüben und Freude innerhalb des Theologiestudiums ermöglicht werden kann.

Das Seminar war eine Ermutigung für Lehrende und Lernende, nicht zuletzt deshalb, weil in dieser "Lehrveranstaltung" die offiziell Lehrenden durchaus öfter auch zu Lernenden werden konnten.